

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 71 (1938-1939)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis» Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 221 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annoncen, place de la gare 1, Berne. Téléphone 221 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Geneve, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 234 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 234 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Säerspruch. — Die Autorität des Erziehers. — Das neue Schulhaus in Horben. — Lehrerüberfluss im Kanton Bern. — Soziallohn oder nicht? — Ueber «Stellenlosigkeit und Pensionskasse». — Der Religionsunterricht am Lehrerseminar Bern-Hofwil. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Revue des idées. — L'œuvre des écoles expérimentales aux Etats-Unis. — A la maison d'éducation de Malvilliers. — Commission des moyens d'enseignement. — Cours de perfectionnement. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers.

Die in der letzten Nummer des Berner Schulblattes von Dr. F. Bürki besprochene Biographie

Karl Schnell

Der Vorkämpfer
der bernischen Volksherrschaft

406

kann zum Preise von Fr. 4.— bezogen werden. Stark broschiert. 258 Seiten. 4 Bilder. Bestellkarte an den Verfasser: Dr. Hs. Sommer, Sekundarlehrer, Liebfeld bei Bern.

Aus andern Besprechungen: „Ein bewegtes Stück bern. Geschichte wird in Hans Sommers Darstellung lebendig“ (N. Z. Z.). „Die Darstellung liest sich stellenweise so interessant wie ein Roman“ (Burgdorfer Tagblatt). „Die Monographie klebt aber nicht an der Lebensgeschichte Karl Schnells, sie vermittelt darüber hinaus in zahlreichen fesselnden Einzelbildern die Geschichte Berns zur Zeit der Restauration und Regeneration in einer Art, wie Geschichtsbücher dies meist nicht tun können. Wer die Geschichte dieser beiden Zeitepochen im Lichte bernischen Geschehens zukünftig studieren will, kann an dieser grundlegenden Arbeit nicht vorübergehen“ (Emmentaler Blatt).

Sporthaus
Naturfreunde
25 JAHRE
bekannt für
beste QUALITÄT
BERN, Von Werd-Passage
Tel. 32.685

Solange Vorrat

Neue Hobelbänke

erstklassige, solide Ausführung,
in allen Grössen, 130 cm lang
zu Fr. 80.— zu verkaufen.

Bern, Bollwerk 29, I. Stock

Mailänder Panettone

Delikat, schmackhaft,
unübertroffene Qualität
à Fr. 2.80 per kg

Spezial-Konditorei
Giovanni Solari
Magliasina bei Lugano



müssen in der dafür
geeigneten Zeitung
erscheinen, wenn sie
rasch Erfolg bringen
sollen.

Unsere Beratung ist
kostenlos.

Kleine Inserate
IMMER DURCH

**Orell Füssli-
Annoncen**

Bern, Bahnhofplatz 1, Telefon 221 91

WOHNZIMMER

Schlafzimmer
Esszimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
In jeder Preislage
Grosse Ausstellung

302

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller
Telephon 7 23 56

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Sektion Obere Emmental des Bernischen Lehrervereins. Die Primarlehrerschaft wird ersucht, bis 10. Januar 1939 auf Postcheckkonto III/4233 des Bernischen Lehrervereins, Signau, folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrer: Für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1938/39 Fr. 5 und mindestens Fr. 2 für den Hilfsfonds der Bernischen Lehrerversicherungskasse, gemäss Beschluss der Sektionsversammlung. Primarlehrerinnen: Für die Stellvertretungskasse Fr. 10, für den oben erwähnten Hilfsfonds mindestens Fr. 2. Säumige erhalten nach dem 15. Januar Nachnahme!

Sektion Nidau des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis 14. Januar 1939 auf Konto IVa 859 folgende Beiträge einzuzahlen: Primarlehrer: Stellvertretung Fr. 5, Sektion Fr. 2, Heimatkunde Fr. 2, total Fr. 9. Primarlehrerinnen: Stellvertretung Fr. 10, Sektion und Heimatkunde je Fr. 2, total Fr. 14. Sekundarlehrer: Sektion Fr. 4, Heimatkunde Fr. 2, total Fr. 6.

Sektion Aarberg des BLV. Unsere Mitglieder der Primarlehrerschaft werden ersucht, bis spätestens 12. Januar 1939 folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1938/39 auf Postcheckkonto III/108 einzuzahlen:

Primarlehrerinnen Fr. 10; Primarlehrer Fr. 5. Einzahlungsscheine können angefordert werden. **Utz, Suberg.**

Sektion Oberaargau-Untere Emmental des BMV. Die Mitglieder werden hiermit eingeladen, auf Postcheckkonto IIIb 1024 Burgdorf einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 13 (BLV Fr. 12 und BMV Fr. 1), Unterstützungsfonds des SLV Fr. 1. 50. Sektionsbeitrag Fr. 1, zusammen Fr. 15. 50 (Neueingetretene Fr. 1 mehr). Nach Mitte Januar 1939 werden Nachnahmen versandt.

Sektion Wangen-Bipp des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis zum 15. Januar 1939 auf unser Postcheckkonto Va 1357 einzuzahlen: Beitrag an die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1938/39, Primarlehrer Fr. 5, Primarlehrerinnen Fr. 10.

Nicht offizieller Teil.

Lehrergesangsverein Seftigen. Uebung Freitag den 6. Januar 1939, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Kontra-Tanzgruppe. Festliches Treffen Samstag den 7. Januar im Restaurant Dählhölzli. Beginn 14½ Uhr. Gäste willkommen.

MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE

in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft



255

Der bernischen Lehrerschaft entbieten

die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel

J. Perrenoud & Co. A. G.

Bern, Theaterplatz

Biel, Bahnhofstrasse

Fr. Krompholz

Musikhaus **Bern,** Spitalgasse 28

Pianos, Musikalien und Instrumente

Hiller-Mathys

Kunsthandlung

Bern, Neuengasse 21

P. Bosshard

Papeterie und Buchhandlung

Langnau

**Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel**

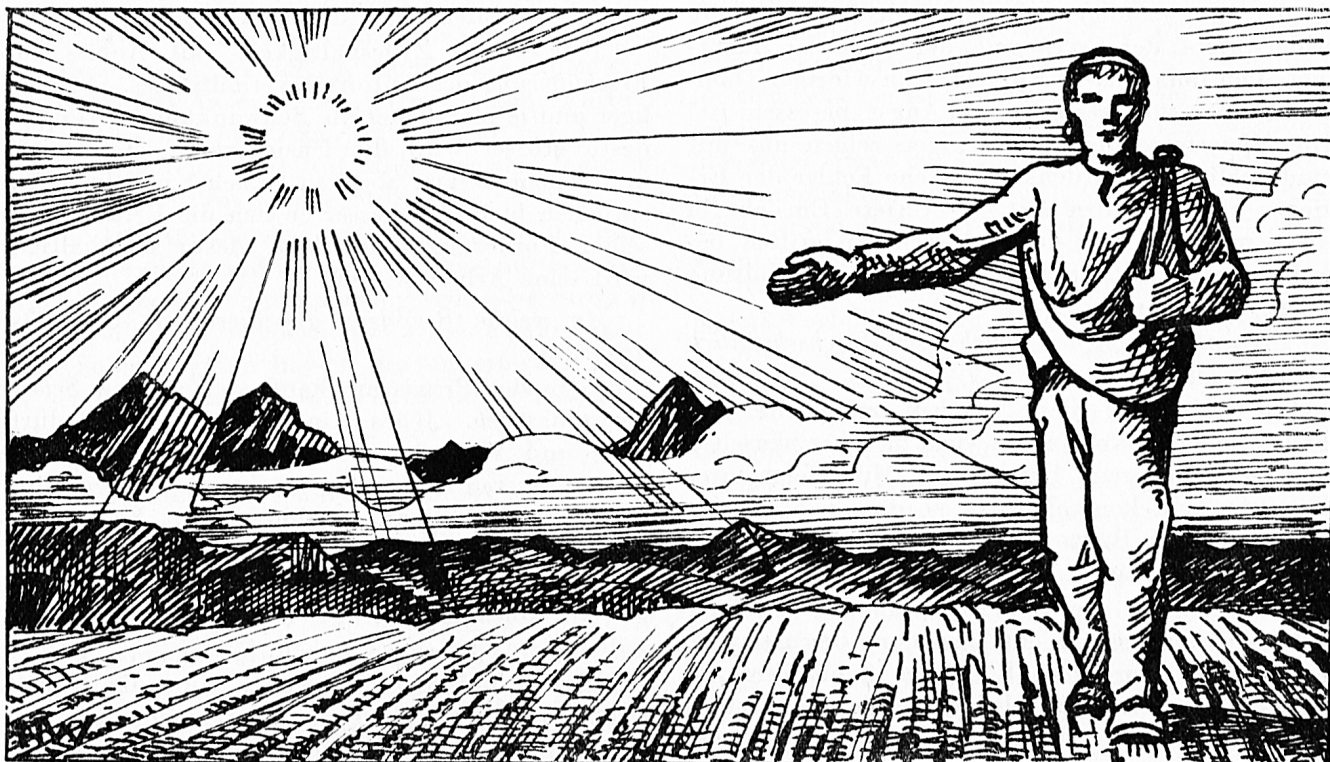
entbietet



Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Bern, Effingerstrasse 63



Zeichnung von Hr. Würbler, Bern

Säerspruch.

Bemesst den Schritt! Bemesst den Schwung!
Die Erde bleibt noch lange jung!
Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht.
Die Ruh ist süß. Es hat es gut.

Hier eins, das durch die Scholle bricht.
Es hat es gut. Süß ist das Licht.
Und keines fällt aus dieser Welt,
Und jedes fällt, wie's Gott gefällt.

Conrad Ferdinand Meyer.

Die Autorität des Erziehers.

Von Dr. Ernst Probst, Basel.

Der Erfolg der Erzieherarbeit beruht in der Hauptsache auf zwei Voraussetzungen: Auf der Erziehungsleistung des Führenden und auf der Bereitschaft des Geführten, seine Eltern, Lehrer oder Vorgesetzten nicht nur äusserlich zu respektieren, sondern auch innerlich anzuerkennen und willig auf die gestellten Ansprüche einzugehen. Wo diese Voraussetzungen in weitem Masse erfüllt sind, da bildet sich ohne weiteres ein gesundes *Autoritätsverhältnis*, das jede weitere Arbeit un-
gemein erleichtert.

Für den Erzieher ergibt sich daraus die Frage, was er selber dazu tun kann, um eine solide Grundlage für seine Bestrebungen zu schaffen.

Kann er sich nach Vorbildern richten?

Wir alle kennen ja Männer und Frauen, deren Autoritätsstellung in ihrem Kreise als ganz selbstverständlich und gesichert erscheint. Es sind Menschen, die es gar nicht nötig haben, besondere Massnahmen zu treffen. Ihrem Einfluss kann sich keiner entziehen, der mit ihnen zusammenkommt.

In diesen Menschen sind Festigkeit und Güte, Wissen und Bescheidenheit, Ernst und Humor derart organisch zusammengefügt, dass ihre zuversichtliche Art ohne weiteres auch in andern Vertrauen erweckt.

Anders Veranlagte können diese begnadeten Erzieher nicht kopieren, weil deren Wirkung nicht von einzelnen ihrer Massnahmen, sondern von der Macht ihrer Persönlichkeit ausgeht. Nicht was sie *tun*, sondern was sie *sind*, verschafft ihnen Autorität. Man mag zwar versuchen, nach einer ähnlichen innern Ausgeglichenheit zu streben, mag einzelne ihrer Erziehungsmittel selber ausprobieren, doch wird man ihre harmonische Sicherheit nicht erreichen, wenn man nicht dazu geboren ist.

Hilft die Einsicht in die Fehler erzieherisch Unbegabter weiter?

Es ist ja ganz allgemein viel leichter, fremde Fehler zu erkennen als fremde Vorzüge. Ausserdem haben wir alle in unserer Jugend schon unter Menschen gelitten, die in heiklen Situationen immer etwas Verkehrtes anstellten. Wir wissen, wer als Erzieher den geringsten Erfolg hat: der kleinliche *Rechthaber*, der nichts neben sich gelten lassen

kann, der *Zerfahrene*, der in jedem Augenblick wieder etwas anderes will und sich damit ständig widerspricht, der *Psychopath*, der von eitler Machtgier, von fanatischem Ehrgeiz, von widriger Quäl sucht oder von zersetzender Angst besessen ist! Die Misserfolge dieser Abwegigen zeigen uns mit eindrucklicher Deutlichkeit, welche Fehler der Erzieher zu vermeiden hat. — Unsere Einsicht in diese mag uns vor den grössten Missgriffen bewahren, zum Aufbau einer neuen eigenen Haltung trägt sie wenig bei.

Lernen wir von den erzieherisch durchschnittlich Begabten mehr?

Sicher. Auch diese begehen zwar alle ihre Fehler, doch vermögen sie viele davon einzusehen und zu korrigieren. Erfolge und Misserfolge ihrer Versuche sind kontrollierbar, so dass wir aus der vergleichenden Betrachtung manches für uns zu gewinnen vermögen.

So erkennen wir vielleicht einmal, dass einer sich seiner *Absichten* nicht klar genug bewusst war. Er glaubte zwar, dem Wohl des Schützlings zu dienen, liess sich aber vielleicht durch uneingestandene *Bequemlichkeit* leiten. So beginnt man sich zu überlegen, ob man nicht auch selber vieles befiehlt und verbietet, weil man einfach seine Ruhe haben will. Wird man nicht in seinen Privatinteressen gestört, so lässt man doch oft die Kinder nach Belieben gewähren, befindet man sich aber in einem Erregungszustand, so bestraft man sie wieder wegen Kleinigkeiten, die man sonst kaum beachtet hätte. Ist es so ganz daneben, wenn der Sarkast Thomas *Shaw* einmal gesagt hat, Erziehung nenne man ein ausgebautes Verteidigungssystem, das die ältere Generation der jüngeren gegenüber aufgerichtet habe? Sollte der Widerspruch zwischen Anspruch und Haltung nicht auch den Kindern auffallen?

Inkonsequenz im Erlauben und Verboten ist etwas Allgemeines.

Auch Besonnene stellen Ideale und Richtlinien auf, denen sie selber untreu werden, Anforderungen, denen nur ganz ausnahmsweise jemand gewachsen ist. (Man denke z. B. an die Weisung an den reichen Jüngling im Neuen Testament: «Verkaufe alles, was du hast, und gib dein Gut den Armen.» Wer würde nicht erschrecken, wenn ein Kind nun wirklich alles weggeben wollte?) Man anerkennt wohl die idealen Forderungen im *Prinzip*, doch handelt man in der Praxis wieder bald so, bald anders.

So befindet sich jeder Erzieher in einem ständigen Konflikt. Er möchte wohl, dass sein Kind entgegenkommend, hilfsbereit und opferfähig wäre; aber er weiss auch, wie schwer es im täglichen Leben ist, diesen Forderungen nachzuleben und dabei nicht wirtschaftlich unterzugehen. Darum bestärkt er in bester Meinung und in ständiger

Inkonsequenz das Kind bald in seinen idealen, bald wieder in seinen eigensüchtigen Neigungen.

Jede solche Zwiespältigkeit gibt Anlass zur *Erschütterung* des Autoritätsverhältnisses. Je häufiger und je plötzlicher die Schwankungen erfolgen, desto grösser wird die Unsicherheit. Je ruhiger und gleichmässiger aber ein Erzieher in seinen Ansprüchen bleibt, je besser er sich die Erfüllbarkeit seiner Forderungen überlegt, desto nachhaltiger wird seine Arbeit wirken.

An welche Regungen appelliert der Autoritätsanspruch?

a. In der Praxis am häufigsten an den *Selbsterhaltungstrieb*. Jedes Kind hat ja seine Bedürfnisse und Wünsche, denen man nachgeben oder entgegentreten kann: Es möchte essen, was ihm schmeckt und wann es ihm passt. Es möchte spielen mit Dingen, die ihm gerade zusagen und so lange es ihm behagt; es möchte auch eine gewisse *Machtposition* in der Familie erringen und selber etwas zu sagen haben.

Eltern und Erzieher haben nun die *Gewalt*, solche Begehren zu erfüllen oder abzulehnen. Sie können das Kind *belohnen* durch Gewährung von Freiheiten, durch Geschenke und Vergnügungen. Sie können es aber auch *bestrafen*, indem sie seine Freiheiten einschränken oder es sonstwie etwas Unangenehmes erleben lassen. So lässt sich auf dem Prinzip des Erfüllens oder Versagens gegenüber den Triebwünschen ein ganzes Erziehungssystem aufbauen.

In ganz raffiniertem Aufbau gilt dieses Disziplinarsystem seit Jahrhunderten beim *Militär* aller Länder, wo jenen, die sich in der gegebenen Ordnung bewähren, Beförderungen und andere Vorteile in Aussicht stehen, während die Renitenten schwere Einschränkungen der Freiheit und andere empfindliche Strafen zu gewärtigen haben.

Diese primitiven Erziehungsregeln erweisen sich überall dort als zweckmässig, wo der Mensch zum *Kampf* und *Krieg* erzogen werden soll. Ob sie aber für das Gedeihen eines differenzierten Menschentums genügen, ist eine andere Frage.

b. In der Kindererziehung werden wir jedenfalls gut tun, nicht nur an die egoistischen Wünsche, sondern auch an die *Liebesbedürfnisse* unserer Schützlinge zu denken.

Das Kind will Liebe erfahren. Es will fühlen, dass man es anerkennt, dass man an seinen Erlebnissen Anteil nimmt. Es ist unglücklich, einsam und verlassen, wenn man ihm allzu distanziert gegenübersteht. Es kann auf die Dauer nicht *allein* sein, es will mit andern reden und spielen, will mit ihnen gemeinsam denken und fühlen, will auch andern seine Zuneigung zeigen.

So ergibt sich die Möglichkeit, die Kinder durch Teilnahme oder durch Liebesentzug zu leiten.

Der Erwachsene befindet sich dem Ungereiften gegenüber in einer günstigeren Lage: Er hat die Möglichkeit, über seine Gefühle in weiterer Masse zu disponieren. Er hat es nicht nötig, allen Regungen sofort Ausdruck zu geben. Er kann warten, bis die Luft wieder rein ist; denn er hat zu oft schon erfahren, dass auf Regen wieder Sonnenschein, auf Sturm wieder Stille folgt.

So selbständig sind die Kinder nicht. Alles wollen sie *sofort* und *ganz*. Man muss nur zusehen, wie eines beim Sonntagsausflug sein Glas Sirup in einem Zuge leert, bevor die Erwachsenen nur den ersten Schluck getan haben. So unvermittelt folgt es seinen Impulsen. Eine Viertelstunde kann ihm eine Ewigkeit bedeuten.

Natürlich ist es auch nicht jedem *Erwachsenen* gegeben, durch Wartenlassen erziehen zu können. Warten lassen heisst eben auch selber warten können. Wer ungeduldiger und unbedachter ist als ein Kind, der wird dabei der unterliegende Teil sein.

Aber nicht nur die Ungeduldigen, auch andere Erwachsene sind dem Ansturm kindlicher Gefühle nicht immer gewachsen: Menschen, die auf Zuneigungsbeweise der Kinder selber angewiesen sind, Sentimentale, die in einem Kinde «die Freude des Alters», den «Trost in der Einsamkeit», den «Sonnenschein in der trüben Zeit» suchen.

Wer von der Zuneigung eines Kindes zu abhängig ist, der verliert die Führung; das haben schon viele vereinsamte Mütter und Väter, Grosseltern und andere Kindernarren erfahren. Das Kind merkt die Bedürftigkeit sofort. Wie der *Liebeshunger* die Vereinsamten zu den Kindern treibt, so drängt der *Liebesüberfluss* die Kleinen wieder zu ihnen. Sie merken bald, dass sie die Ueberlegenen sind und wissen die Lage auszunützen. Wer weniger Mass zu halten versteht, der ist in diesen Auseinandersetzungen verloren.

c. Ohne solchen Absichten bewusst zu folgen, wird jeder einigermaßen überlegene Erzieher seinen Zöglingen automatisch in gewissem Umfange zum *Vorbilde*.

Das Kind lässt sich ebenso stark wie durch seine egoistischen und erotischen Wünsche auch durch seine *Zukunftsvorstellungen* leiten: Es strebt über sich hinaus, es möchte gewandter, tüchtiger, sicherer vollkommener werden. In den Erwachsenen seiner Umgebung sieht es solche Wünsche erfüllt. Wer am vollkommensten seinem Wunschtraume entspricht, dem wird es nachstreben, der erscheint ihm als Autorität.

Beruhet ein solches Vorbildverhältnis auf gesunden Voraussetzungen, so wird es sich günstig auswirken. Das Kind sieht, dass seine Erzieher etwas *können*. Es versucht ihnen deshalb nachzueifern. Dadurch steigt seine technische Geschicklichkeit. Wichtiger aber ist, dass es auch die gesamte *Haltung* seines Vorbildes erfasst und an-

erkennt, dass es z. B. sieht, wie seine Eltern nicht bloss nach augenblicklichen Wünschen und Einfällen handeln, sondern *sachlichen* Ueberlegungen folgen. Es merkt bald, ob diese ihre Gebote auch für sich selber ernst nehmen oder ob sie ihre Forderungen nur an die Kinder richten. Ist es einmal überzeugt, dass die Eltern sich selber objektiven Gesichtspunkten unterstellen, so wird es sie in selbstverständlicher Weise als Autoritäten anerkennen.

Nun gibt es aber nicht nur *echte*, sondern auch *falsche* Vorbilder. Man braucht dabei nicht einmal an die zweifelhaften Heroen aus Schundromanen zu denken. Fast gefährlicher ist die *Pose* gewisser Erzieher, die ihren Zöglingen mit mehr oder weniger Geschick Vollkommenheit vorspielen. Es gibt genug solcher Scheinautoritäten, die sich ganz verschieden verhalten, je nachdem sie sich vor Kindern produzieren oder im Kreise von Bekannten bewegen. Ihnen gegenüber beginnt auch das Kind zu posieren: Es spielt mit viel Geschick die Rolle des Tugendhaften, so lange es unter dem Zwange steht. Sobald es sich aber unbeaufsichtigt weiss, lässt es sich wieder gehen. Es fügt sich in der Oberfläche der Scheinautorität und bleibt in der Tiefe doch respektlos.

Aber auch ein in seiner Art wirklich überlegener Mensch kann nicht *jedem* Kinde als Vorbild dienen. Ist eines nach seiner Veranlagung von ganz anderer Art, so wird es sich durch das edle Beispiel eher bedrückt als gefördert fühlen. (Man denke nur an die Kinder berühmter Väter!) Manches wird auch den *Beruf* und die soziale *Stellung* seines Vorbildes mit dessen *Wesen* verwechseln und dadurch mit seinen Zukunftswünschen auf eine falsche Bahn abgedrängt werden. Wie manches Leben ging schon in die Brüche, weil aus einer solchen Verwechslung ein unpassender Beruf gewählt wurde!

Kein Mensch ist einem andern völlig gleich. Darum kann sich auch kein Zögling seinen Erzieher in vollem Umfange als Vorbild nehmen. Auf weiten Strecken wird er eigene Wege gehen müssen, wenn seine Entwicklung nicht Schaden nehmen soll. Darum wirkt sich ein allzu unkritischer Autoritätsglaube unter Umständen ebenso ungünstig aus wie ein Mangel an Respekt vor den Erziehern.

Folgerungen.

Die vorangehenden Ueberlegungen zeigen, dass es verschiedene methodische Möglichkeiten gibt, ein erzieherisches Autoritätsverhältnis zu schaffen. Man kann in der gewünschten Richtung etwas erreichen, sowohl wenn man an den Egoismus oder an die Liebesbedürfnisse, als wenn man an die sachliche Einsicht oder an die Zukunftswünsche des Zöglings appelliert. Doch heisst es auch hier: Jede Einseitigkeit tötet!

Wer seine Schutzbefohlenen gar zu ausschliesslich in ihrem *Egoismus* zu treffen sucht, der muss

sich nicht wundern, wenn er sie dadurch zum Egoismus erzieht.

Wer sich nur an ihre *Liebesbedürfnisse* wendet, der bringt sie in zu grosse Abhängigkeit vom Wohlwollen anderer Menschen.

Wer *Vollkommenheit vorspielt*, der mag wohl für kurze Zeit Bewunderung finden, doch pflegt diese in Widerspenstigkeit und Verachtung umzuschlagen, wenn die Pose durchschaut wird.

Wer in weitem Umfange wirklich als Vorbild gelten darf, der bringt seinen Zögling in Gefahr, etwas kopieren zu wollen, das seinen Anlagen nicht entspricht.

Die geringsten Gefahren bestehen beim Appell an die *sachliche Einsicht*. Werden dabei aber die übrigen Kontaktmöglichkeiten vergessen, so breitet sich eine Trockenheitsstimmung aus, in der das Gemütsleben nicht mehr recht gedeihen will.

So schadet jede Einseitigkeit der Entstehung eines *echten* Autoritätsverhältnisses. Ein solches kann sich nur da herausbilden, wo ein überlegener Erzieher aus sicherem Gefühl oder aus sicherem Wissen jede neue Lage in ihrer Bedeutung rasch erfasst und darin eine sinngemässe Haltung wahrnt. Er wird einen harmonischen Ausgleich zwischen Festigkeit und Anpassungsnotwendigkeiten finden, wenn er imstande ist, seine privaten Wünsche objektiven Ansprüchen unterzuordnen.

In symbolischer Weise sei zum Schluss das Bild eines echt autoritären Erziehers noch einmal in der Gestalt eines tüchtigen *Bergführers* dargestellt:

Er hat vor dem Geführten eine grosse Sachkenntnis voraus. Er weiss die Wege, die zum Ziele führen. Er kennt die Gefahren, die es dabei zu überwinden gilt. Er ist geübt und seines Handwerks sicher. Er kann vorzeigen, wie man im einzelnen vorgehen muss. Er kann hart und unnachgiebig sein, wenn die Geführten schlapp oder leichtsinnig werden. Er hält mit Anerkennung nicht zurück, wo etwas Tüchtiges geleistet wird. Er kann Mut machen, wenn die Schwierigkeiten grösser werden, doch überredet er seine Schützlinge nicht zu unangebrachten Kraftprotzereien.

Bei allem drängt er sich nicht auf, nimmt er sich selber nicht zu wichtig. Mit überlegenem Humor bleibt er im Hintergrund; aber er ist immer da, wenn man seine Hilfe und Sachkenntnis braucht.

So müsste auch der Erzieher anspornen und hemmen, gewähren lassen oder eingreifen können, immer in richtiger Einsicht in die Schwierigkeit der vorliegenden Aufgaben und in die Leistungsfähigkeit seiner Zöglinge. Bei allen Widerwärtigkeiten müsste er seinen guten Mut und das Vertrauen in die Sinnhaftigkeit seiner Anstrengungen bewahren. — Das wird ihm aber nur dann möglich sein, wenn er sich selber nach überpersönlichen Zielen gerichtet und von überpersönlichen Kräften geleitet weiss.

Das neue Schulhaus in Horben.

Am 4. April 1936 fasste die Schulgemeinde Horben den Beschluss, das alte Schulhaus abzubauen und auf dem nämlichen Platz ein neues bauen zu lassen, nachdem bereits 40 Jahre lang von Zeit zu Zeit davon die Rede gewesen war. Herr Architekt Immer in Reidenbach bei Boltigen wurde als Bauleiter gewählt, und die Ausführung des von ihm entworfenen Projekts mit einer Voranschlagssumme von Fr. 63,000 wurde beschlossen. Die Bereitstellung und Trocknung des für den geplanten Chaletbau erforderlichen Holzes nahm reichlich Zeit in Anspruch. Im Herbst 1937 konnten die Bauarbeiten ausgeschrieben und begonnen werden. Am 15. September dieses Jahres war der Bau



bezugsbereit, dem Sprichwort entsprechend: « Gut Ding will Weile haben ».

Heute steht das einladende Haus auf sonniger Höhe, mit seiner ganzen Bauart sich unaufdringlich in die heimelige Gegend einfügend. Seine besondern Merkmale entsprechen allen andern Häusern der Umgebung: Kräftige Blockwände (Flecken), geschnitzte Gesimse und Balken, grüne Fensterläden und ein flaches Dach aus Schindeln. Auf beinahe quadratischem Grundriss umfasst es Erdgeschoss, I. und II. Stock und Dachstock. ... Zuunterst befindet sich in der Südwestecke ein geräumiges Zimmer für die Handarbeiten der Knaben und Mädchen, das bei einer allfälligen spätern Teilung der Gesamtschule als zweites Schulzimmer dienen könnte. In einer Ecke steht der mächtige braune Kachelofen, in welchem der Heizkessel für eine Holzzentralheizung eingebaut ist. Diese neuzeitliche Einrichtung, die in unserem kohlenarmen, aber holzreichen Lande ihre volle Berechtigung hat, bewies sowohl an der Probeheizung als auch in den kalten Tagen der letzten Woche ihre Leistungsfähigkeit. Sie wurde von der Firma Krebs in Oberhofen geliefert und aufgestellt. Die Waschküche ist so bemessen, dass sie ausser ihrem eigentlichen Zwecke bei Bedarf auch als Kochküche für den hauswirtschaftlichen Unterricht der Mädchen Verwendung finden könnte. Den grössten Raum des I. Stockes nimmt mit 60 m² die durch vier grosse Fenster hell erleuchtete Schulstube ein. Von da gelangt man in das Lehrmittelzimmer. Ueber eine gewundene Eichtreppe steigt man in die Lehrerwohnung hinauf: drei grössere und zwei kleine Zimmer, Holzlaube, Küche mit

Boiler und Badezimmer, ein bisher kaum erreichtes Muster! Die Raumaussnützung darf als vorzüglich bezeichnet werden.

Durch die prächtige eichene Haustüre gelangen wir nach unserem Rundgang in die asphaltierte Vorhalle von 6½ auf 2½ m. Zwei einfache wuchtige Eichensäulen tragen das darüberliegende Gebäude, und eine Wandbank ladet zum Sitzen ein.

Ueber eine breite Bruchsteintreppe gelangt man auf den zwischen Haus und Garten liegenden Turnplatz, der talwärts durch ein Röhrengeländer abgeschränkt ist. Zuvorderst befindet sich unter der armierten Decke ein Holzschopf von 10×4×3 m Inhalt.

Unter Vermeidung von unnötigen Ausgaben war es möglich, im Rahmen des Voranschlages ein zweckmässiges Schulhaus zu bauen, das auch den Anforderungen des Heimatschutzes gerecht wird.

Am 2. Oktober letzthin fand eine schlichte *Einweihungsfeier* statt. Das wunderbare Herbstwetter lockte jung und alt noch einmal ins Freie; von allen Seiten strömten sie herbei, um dem seltenen Feste beizuwohnen. Das Lied «Alles Leben strömt aus dir», gesungen vom gemischten Chor und den Schülern, bildete den würdigen Eingang für die Feier. Nach der Begrüssung durch den Schulgemeindepräsidenten gab Herr Architekt Immer Aufschluss über die wichtigsten Tatsachen des Baues und übergab dann die Schlüssel dem Vertreter der Schulgemeinde. Herr Schulinspektor Kasser überbrachte den Gruss des an der Teilnahme verhinderten Unterrichtsdirektors und würdigte die grosse Leistung der sonst schon schwer belasteten Schulgemeinde, die mit der Erstellung dieses Baues den Beweis erbrachte, dass vereinten Kräften alles möglich ist. Er gab der Hoffnung Ausdruck, das neue Schulhaus möge eine Stätte sein, wo die Jugend unter Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule das Rüstzeug hole, um zu wertvollen Gliedern unseres Volkes heranzuwachsen. Nachdem noch Herr Pfarrer Trachsel in treffenden Bildern den Sinn des Hausspruches «Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat», veranschaulicht hatte, sprach der Lehrer ein herzliches Dankeswort an alle Beteiligten und versprach, den Bau in Ehren zu halten. Nach dem Schlussliede wurde das Haus zur allgemeinen Besichtigung freigegeben.

G. Sch.

Lehrerüberfluss im Kanton Bern.

(Mitteilung der Stellvertretungszentrale für deutsche Primarschulen.)

Es waren angemeldet:

	Auf Beginn des Wintersem. 1938/39	1. Mai 1938	1. Nov. 1937
Primarlehrer . . .	98	131	93
Primarlehrerinnen .	52	79	52

Der Ueberfluss von Primarlehrern weist somit eine kleine Zunahme auf, während die Zahl der stellenlosen Primarlehrerinnen sich seit Beginn des Wintersemesters 1937/38 nicht geändert hat.

Die Abnahme der Zahl der stellenlosen Lehrer seit dem 1. Mai dieses Jahres um 33 erklärt sich durch die Wahlen dieses Herbstes und dadurch, dass noch 19 Angemeldete nicht mitgezählt sind, die sich in provisorischer Anstellung oder in langdauernden Ver-

tretungen befinden. Die Zahl der nicht definitiv Angestellten ist somit 117.

Auf die Patentierungsjahre 1901 bis 1938 verteilen sich die stellenlosen **Primarlehrer** wie folgt:

Patentiert:	1. Nov. 1937	1. Nov. 1938
1901 bis 1921	5	7
1927	1	1
1928	2	2
1929	1	2
1930	—	—
1931	—	—
1932	1	2
1933	2	2
1934	4	2
1935	15	10
1936	29	19
1937	33	21
1938	—	30
	93	98

Es kann festgestellt werden, dass die in den Jahren 1935, 1936 und 1937 Patentierten, also die ein, zwei und drei Jahre Stellenlosen, die grösste Abnahme seit dem Herbst 1937 aufweisen.

Primarlehrerinnen:

Patentiert:	1. Nov. 1937	1. Nov. 1938
1907 bis 1926	6	8
1927	1	1
1928	1	—
1929	3	1
1930	—	—
1931	2	1
1932	1	1
1933 (keine Patentierungen)	—	—
1934	2	—
1935	4	2
1936	12	9
1937	20	14
1938	—	15
	52	52

Bern, den 1. Dezember 1938.

Stellvertretungszentrale für deutsche Primarschulen:
Kleinert.

Soziallohn oder nicht?

Die Einführung des Soziallohnes wird gewiss nicht ernstlich in Frage kommen. Schon die Diskussion über das Thema: Was ist sozial gerecht? würde die Schwierigkeiten des Problems völlig klar machen. Härten und Ungerechtigkeiten würden auch diesem System anhaften, wie dem gegenwärtigen, das nach dem Grundsatz aufgestellt ist: Gleiche Arbeit, gleicher Lohn. Auch diese Theorie hat ein Loch, denn wir brauchen uns nur daran zu erinnern, dass die gute Lehrkraft den gleichen Lohn bezieht wie die schlechte.

Trotzdem wird es besser sein, den jetzigen Grundsatz weiterhin bestehen zu lassen. Die soziale Lohn-differenzierung wird im Lehrerstande schon zur Zeit viel einfacher erreicht und zwar mit der Steuererklärung. Würde die Steuergesetzgebung den kinderreichen Familien noch mehr Erleichterung schaffen und ebenso denjenigen, die der gesetzlichen Pflicht der Familienunterstützung nachkommen, wäre recht viel erreicht und recht viel geholfen.

Hs. W.

Ueber

«Stellenlosigkeit und Pensionskasse».

Im französischen Teil des Berner Schulblattes vom 10. Dezember erschien ein Artikel «Pléthore et Caisse d'assurance», der Vorschläge enthält, die mir wert erscheinen, dass sie auch im deutschen Teil aufgegriffen werden. Die Frage der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit oder als spezieller Fall die Stellenlosigkeit unserer jungen Kollegen scheint mir so brennend zu sein, dass wir uns mit ganzer Energie und weitem Herzen damit befassen sollten. Natürlich werden wir angestellte Lehrer nur zu einem kleinen Teil das Problem lösen helfen können. Aber was wir tun können, soll so getan werden, dass es einen Sinn hat und wirklich eine wirksame Hilfe bedeutet. Es wird Kollegen geben, die sagen, was wir denn noch zu tun hätten. Jedes Jahr habe man sich ja 10 Franken von der Besoldung abziehen lassen, habe Geldsammlungen für die Stellenlosen veranstaltet und damit seine Opferwilligkeit schon in reichem Masse bewiesen. Dazu sei es allgemein bekannt, dass an den Arbeitslagern nur ein Bruchteil der Stellenlosen teilnehme und die Fortbildungskurse von ihnen nur schlecht besucht würden. Das stimmt und ist bedauerlich. Doch wollen wir beifügen, dass die jungen Leute nach vier Jahren Seminar die Arbeit in der Schule allem andern weit vorziehen, dass sie nicht mehr Almosen wollen, sondern Verdienst und dass sie finden, in unserer Demokratie sei auf die Alten zu viel Rücksicht genommen, während man in den Diktaturstaaten gerade den Jungen einen Platz einräume. So bin ich mit dem jurassischen Kollegen der Ansicht, unsere Beiträge an die Stellenlosen haben wenig Segen gestiftet. Diese wären weit nützlicher angewendet, wenn man sie unserer darniederliegenden Pensionskasse übergäbe, um ihr zu ermöglichen, Pensionsgesuche von Kollegen mit 42 und mehr Dienstjahren zu berücksichtigen. Für diesen Zweck würde ich mir die 10 Franken ohne Stirnrunzeln weiter abziehen lassen.

J. E.

Der Religionsunterricht am Lehrerseminar Bern-Hofwil.

(Mitteilung der Staatskanzlei.)

Prof. Eymann als Religionslehrer entlassen.

Der Religionsunterricht am Lehrerseminar Bern-Hofwil wurde seit dem Jahre 1924 (Oberseminar) resp. seit dem Jahre 1928 (Unterseminar) von Professor theol. Fritz Eymann erteilt. Professor Eymann stand schon bei der Uebernahme seines Lehramtes in Fühlung mit der *Anthroposophie*; er erklärte jedoch, dass er im Religionsunterricht am Seminar nicht Anthroposophie lehren werde.

Die Tätigkeit von Professor Eymann war nicht ohne Erfolg insofern, als er es verstand, bei den zukünftigen Lehrern den Unterricht in Religion anregend zu gestalten und Interesse für dieses Fach zu wecken. Im Laufe der Jahre bewegte sich Professor Eymann aber immer mehr in anthroposophischen Gedankengängen, was die Seminarkommission unter mehreren Malen veranlasste, bei ihm vorstellig zu werden. Diese Massnahmen hatten jedoch keinen Erfolg. Die Auswirkungen der anthroposophischen Theorien begannen sich viel-

mehr im Schulunterricht einzelner Lehrer deutlich fühlbar zu machen, und zwar in einer Art und Weise, die *Unordnung* und *Wirrwarr* in eine Anzahl bernischer Schulen trug. Die Schulinspektoren mussten einschreiten; auch Schulkommissionen mahnten zum Aufsehen.

Angesichts dieser Entwicklung hat sich der Regierungsrat genötigt gesehen, Professor Eymann auf das Ende des laufenden Schuljahres als Religionslehrer am Seminar zu entlassen.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Kurs für Pflanzenzeichnen. Der pädagogische Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt veranstaltete unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Zeichenlehrer E. Trachsel einen Kurs für Pflanzenzeichnen. Während sieben Kursnachmittagen zeichneten und malten 18 Kursteilnehmer im Zeichnungssaal der Mädchensekundarschule Laubegg, und Herr Trachsel hat es verstanden, durch seine liebenswürdige Art alle Kolleginnen und Kollegen für das Pflanzenzeichnen zu begeistern. Es ist Herrn Trachsel vor allem dafür zu danken, dass er uns aus seinem grossen Erfahrungskreis neue Wege zeigte, die bei richtiger Anwendung zum sichern Erfolg führen müssen. In unermüdlichem Eifer haben alle Kursteilnehmer an ihrer eigenen Vervollkommenung im Zeichnen gearbeitet, und es war besonders erfreulich, feststellen zu können, wie alle mit Liebe zur Sache, schöpferisch zu wirken suchten. Besonders wertvoll waren jeweils am Ende der Arbeitszeit die Besprechungen der ausgeführten Arbeiten, die uns zum Bewusstsein brachten, wie vielgestaltig die Auffassungen und Darstellungen desselben Pflänzchens sein können und wie jeder Beteiligte, besonders in den farbigen Pinselzeichnungen, ein Stück seines Ichselbst wiederfinden konnte.

Gemalt wurden besonders kleine, unscheinbare Pflänzchen, die am Wegrande stehen und uns erst bei näherer Betrachtung ihre volle Schönheit im Aufbau enthüllten. Die Darstellung von Herbstblumen führte dann zum Ornamentalen und zuletzt zur praktischen Anwendung, der Verzierung von Spanschachteln.

Dem Kursleiter E. Trachsel sei der herzlichste Dank ausgesprochen für die Anregungen, die wir empfangen durften. Wir freuen uns schon auf den nächsten Kurs! E.

Das Heilpädagogische Seminar an der Universität Freiburg i. Ue. eröffnet an Ostern 1939 seinen 5. Jahreskurs zur Ausbildung von Lehr- und Erzieherkräften und Fürsorgerinnen für den Unterricht und die Bedeutung von Minderjährigen, Sinnesschwachen, Geistesschwachen, Schwererziehbaren, Sprachgebrechlichen, und sonstwie geistig und körperlich gehemmten und gestörten Kindern. Auskünfte, Statuten usw. durch das Heilpädagogische Seminar Fribourg, rue de l'Université 8, oder durch das Sekretariat des Instituts für Heilpädagogik, Luzern, Löwenterrasse 6. Anmeldungen ebenda bis am 15. Februar.

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Für die kommende Wintersportzeit treten noch folgende *neue* Ermässigungen in Kraft (nur gegen Vorweis der Ausweiskarte): Schwebebahn *Champéry-Planachaux*: Champéry-Planachaux retour, Fr. 2 statt Fr. 3; Champéry-Planachaux Bergfahrt: Fr. 1. 50 statt Fr. 2. 50. Skilift: *St. Moritz, Souvretta-Piz Nair* (1. und 2. Sektion) 25%. Eisbahn: *Kleine Scheidegg*: Für Inhaber der Ausweiskarte frei. Skihütte «*Alpina*», Aris bei Reichenbach B. O. (Anfragen an Herrn Louis Schellhammer, Gutenbergstr. 9). Für unsere Mitglieder pro Nacht und Tagesaufenthalt, inklusive Holz Fr. 1. 50, für längeren Aufenthalt Spezialpreis. Die Geschäftsleitung: Frau C. Müller-Walt, Au (Kt. St. G.)

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Aus der Sektion Interlaken des BLV. Samstag den 10. Dezember versammelte sich die Lehrerschaft des Amtes Interlaken zur ordentlichen Sektionsversammlung. Etwa 50 Lehrkräfte waren dem Rufe zur Tagung gefolgt. Unter der Leitung von Herrn Oberlehrer Fuhrer in Matten wurden die Geschäfte rasch erledigt.

Zu behandeln waren zwei Subventionsgesuche, denen einstimmig entsprochen wurde. Der Jahresbeitrag wurde von Fr. 3 auf Fr. 4 erhöht. Das Kurswesen für 1939 wurde besprochen und die endgültige Stellungnahme auf die nächste Versammlung verschoben, damit auch Nichtanwesende ihre Wünsche anbringen können. Damit war der geschäftliche Teil geschlossen. Kollege Eberhard, Sekundarlehrer in Untereisen, hielt nun auf Einladung hin sein Referat in Form einer Plauderei über seine schriftstellerische Tätigkeit. Seine mit feinem Humor gewürzten Ausführungen zeigten den Zuhörern, wie bei ihm schon in jungen Jahren hie und da der Drang, sich mitzuteilen, aufflackerte, um aber erst im reifen Alter durch mancherlei Anregungen von aussen zur klaren Flamme erfolgreichen Schaffens zu werden. Das Vorlesen einiger Kapitel aus seinem neuesten Werk: «Wer siegt?» zog alle Anwesenden in seinen Bann. Warmer Applaus dankte ihm, und alle waren überzeugt, dass dieses Jugendbuch wohl mit zu den besten gehört, die wir unsern Kindern geben können.

Im Anschluss an die Sektionsversammlung fand noch eine Sitzung des Bezirksverbandes der Bernischen Lehrerversicherungskasse statt. Herr Oberlehrer O. Michel in Bönigen leitete die Sitzung, deren Geschäfte ebenso rasch wie die der Sektionsversammlung erledigt wurden. Es handelte sich um die Wahl des Vorstandes wegen Ablaufs der Amtsdauer. Der alte Vorstand, den die Lehrkräfte aus Bönigen bildeten, wurde einstimmig wieder gewählt, ebenso die Delegierten. Weiter wurde beschlossen, auf eine kommende Versammlung hin Herrn Dr. Bieri aus Bern anzufragen, ob er uns über Fragen, die Bernische Lehrerversicherungskasse betreffend, referieren wolle.

F. S.

Sektion Obersimmental des BLV. Nachdem die im Frühjahr beschlossene Exkursion der Sektion auf den Simplon wegen zu geringer Teilnahme nicht hatte ausgeführt werden können und die Sektion den grossen Sommerschlaf hinter sich hatte, nahm sie Anfangs November ihre Tätigkeit wieder auf. Im Hotel Post zu Zweisimmen eröffneten die Zusammenarbeit die beiden Kollegen Fritz Gerber, St. Stephan und Ernst Flück, Garstatt, mit einer musikalischen Feierstunde. F. Gerber spielte aus Beethovens Klaviervariationen und aus Schuberts Impromptus die G-Moll und As-Dur Sonate. Eine Violinsonate von de Fesch bestritten die beiden Kollegen zusammen. Diese freudestrahlende, fröhliche Musik bedeutete für die Sektion ein gutes Omen und mag in den Zuhörern den Willen gestärkt haben, in der bevorstehenden, oft sauren Winterarbeit an der Jugend nicht zu vergessen, dass auch in der Schulstube Freude und Freundlichkeit alles ist und die Herzen öffnet. Und für die Zusammenarbeit im Verein muss ein Impuls aus solch jubelnden Tönen ausgegangen sein für das vereinte Streben und Zusammenhalten trotzdem jeder an seinem Ort und in seiner Arbeit den Weg zum Ziel auf seine Art sucht.

Die Aussprache über das 5. Seminarjahr, die bei uns etwas verspätet kam, brachte im grossen ganzen Zustimmung zu den Voten des Grossteils der bernischen Sektionen. Immerhin wurde mit Nachdruck die Forderung geltend gemacht, dass endlich der Staat Bern die Aufnahmen in die Seminarien dem Bedarf anpassen möchte, da sonst keine Entspannung im Lehrerberfluss eintreten könne. Herr Bigler, Lehrer in Lenk, entwarf hierauf das Lebensbild des Ignaz Philipp Semmelweis, des österreichischen Arztes und Kämpfers gegen das Kindbettfieber. Die Art der Behandlung dieses Wiener Arztes durch die damalige offizielle Schul- und Lehrmeinung

und die damaligen sogenannten Autoritäten, die nicht umzulernen und nichts zuzugeben fähig waren, bleibt ein Schulfall, genau wie die Behandlung Louis Pasteurs durch die französischen Autoritäten. So allein war es möglich, dass das Kinder- und Kindbetterinnensterben weiterging und die Wissenschaft nicht hören wollte auf Semmelweis' eindringliche Forderungen, die heute von jedem Arzt als selbstverständlich betrachtet werden. Dass schon damals nicht Leistung und Resultat, sondern Selbstzweck gewordene Methode wichtig war; dass nicht die Persönlichkeit und ihre Erfolge entschieden, sondern die offiziell herrschende Schulmeinung, dafür war das von Kollege Bigler entworfene Lebensbild ein prächtiges Zeugnis. Solche Bahnbrecher erhärten alle die Tatsache, dass morgen Wahrheit ist, was heute als Utopie verschrien wird. Dies ist für uns Schulmeister in der heutigen Umbruchszeit wichtig und eine Mahnung, lebendig zu bleiben und nicht zu wohl auf Altem zu schlafen.

Ende November versammelte sich nun die Sektion anlässlich der Ausstellung von Freizeitarbeiten der Stiftung Pro Juventute im Hotel Krone zu Zweisimmen. Nach Anhören des Protokolles der letzten Versammlung der Lehrerversicherungskassen-Sektion erstattete deren Präsident, Sek.-Lehrer Stähli, Bericht über den Stand der Kasse. Der Ausblick ist kein beruhigender, und das Interesse der Lehrerschaft an den Dingen der Kasse wächst zusehends. Es soll nun alljährlich eine Versammlung mit Bericht über den Stand der Kasse stattfinden.

In den Vorstand der Kasse wurden wiedergewählt als Präsident Sek.-Lehrer Stähli, als Sekretär Kollege Ludi, beide in Zweisimmen. An Stelle von Bigler, Lenk, der eine Wiederwahl strikte ablehnte, wurde zum Vizepräsidenten und Stellvertreter des Delegierten bestimmt: Kollege Reichenbach, Boltigen.

Otto Rohrbach berichtete über die Konferenz der Sektionspräsidenten und Lehrergrossräte sehr ausführlich. Hierauf plauderte Emil Eggen, Zweisimmen, über seine Reise nach Nordafrika und zeigte eine grosse Menge schöner Lichtbilder. Die Lehrerschaft besichtigte darnach die erwähnte Ausstellung der Freizeitarbeiten.

E. M. P.

Verschiedenes.

Schullichtbild. Am 3. Dezember trafen sich in der Schulkarte Lehrer von Stadt und Land zu einer Aussprache über das Lichtbild in der Schule. Nach einem kurzen Eingangsreferat von Herrn O. Beyeler, Goldbach, zeichneten verschiedene Kollegen die unterschiedlichen Projektionsmöglichkeiten in Stadt- und Landschulen. In den Städten bestehen meist schöne Sammlungen von Glasdiapositiven, die dem Lehrer zur Verfügung stehen. Diese Sammlungen sind aber überall lückenhaft, da viele Bilder sehr rasch veralten, die Mittel zur Ergänzung fehlen oder aber aus vielen Gebieten Bilder gar nicht erhältlich sind. — Für die Landschule kommt die Anlage einer ausreichenden Sammlung von Diapositiven aus finanziellen Gründen kaum in Frage. Auch die Leihe von Bildern befriedigt nicht: sie ist umständlich und kostspielig. Hier sah die Konferenz eine Lösung in der Herausgabe der billigeren Stehbildstreifen, über deren Verwendung sich mehrere Kollegen sehr befriedigt aussprachen. Leider sind heute fast nur ausländische Streifen erhältlich. Es wird angeregt, auf sämtlichen Gebieten *schweizerische* Streifen zu schaffen und sorgfältig für die Schule zu bearbeiten.

Ganz allgemein wird die Anregung zur Bildung einer *schweizerischen Kommission für das Lichtbild* begrüsst, mit folgenden Wünschen für deren Zusammensetzung und Arbeitsweise:

1. Die Kommission soll sich aus Praktikern aller Fachgebiete und aus allen Landesteilen zusammensetzen. So ist Gewähr geboten dafür, dass die Arbeit möglichst *allen Bedürfnissen* entgegenkommt.

2. Die Kommission soll für die Schaffung guter Diapositive und Bildstreifen besorgt sein und solche über eine Zentralstelle an alle Schulen der Schweiz vermitteln. So kämen Stadt- und Landschulen billig und sicher zum gewünschten Lichtbildgut.
3. Die Kommission soll dahin wirken, dass bald gute Projektoren *schweizerischer Herkunft* geschaffen und verwendet werden.

Zum Schluss gaben die Konferenzteilnehmer ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck, in weiteren Zusammenkünften an der Ausgestaltung des Schullichtbildes zu arbeiten.

Schweizer Kinder-Abreisskalender. Das Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich gibt dies Jahr zum ersten Male einen Schweizer Kinder-Abreisskalender heraus. Jede Woche hat ihr Blatt mit einem Verschen oder Lied und einer Postkarte zum Abtrennen. Die Herausgeber bemühen sich, Grösseren und Kleineren etwas zu bieten. So sind manche der Karten zum Ausmalen oder Ausnähen gedacht, andere wieder geben Anregung zu vielerlei hübschen Bastelarbeiten, und so vermag der Kalender sicher viel Freude zu allerlei Spiel und Arbeit zu wecken.

Eine nicht ganz so glückliche Hand hatten die Herausgeber bei der Auswahl der kleinen Texte und Erzählungen auf der Rückseite der Kalenderblätter. Vielleicht finden sich fürs nächste Mal doch wertvollere Textproben, z. B. aus unserer so reichhaltigen guten Jugendliteratur, die mit beitragen könnten zum Gelingen des verdienstvollen Unternehmens, unsern Kindern einen eigenen, schweizerischen Kalender zu schaffen.

Klara Hofstetter.

Die Vereinigung bernischer Lehrergesangsvereine eröffnete ihre ordentliche Delegiertenversammlung Samstag den 10. Dezember 1938 im Oberseminar in Bern durch ein Orgelkonzert. Robert Steiner hatte zu diesem Anlass ein abwechslungsreiches Programm alter Kirchenmusik zusammengestellt, das grosse Anerkennung fand.

Die Traktanden: Protokoll, Jahresbericht und Kassabericht gaben zu keiner Diskussion Anlass.

Umsomehr gab das Tätigkeitsprogramm pro 1939 zu reden.

Für das zu Ende gehende Vereinsjahr war ursprünglich ein gemeinsames Konzert bei Anlass des zentralen Fortbildungskurses in Bern vorgesehen. Als sich dann im Laufe des Jahres herausstellte, dass dieser Kurs nicht zur Durchführung kommen werde, ergriff der Zentralvorstand die Initiative zur Veranstaltung eines gemeinsamen Konzertes an der Schweizerischen Landesausstellung 1939 in Zürich. Die Verhandlungen mit dem Organisationskomitee zogen sich sehr in die Länge und sind auch heute noch nicht abgeschlossen. Man dachte zuerst an eine Verbindung mit dem Schweizerischen Lehrertag im Monat Juli. Allein dieser Plan stiess auf Schwierigkeiten, und so blieb nur noch die Möglichkeit einer Matinee am 1. Oktober, d. h. bei Anlass des *offiziellen Bernertages*. Der Zentralvorstand fand, und die Delegiertenversammlung hat ihm ausnahmslos zugestimmt, dass für eine solche Gelegenheit ausschliesslich Werke des Berner Komponisten *Willy Burkhard* zur Aufführung gelangen sollen. In Aussicht genommen sind bereits sein Chorwerk *Te Deum*, sein Orchesterwerk *Variationen über Till Eulenspiegel*, *Ewiges Brausen* (Bass-Solo mit Orchester) und die Thuner Festkantate *«Lob an die Musik»* für Chor, Sopran- und Bass-Solo mit Orchester.

Die anwesenden Delegierten sprachen sich mit wenig Ausnahmen, zum Teil begeistert, für das vorgelegte Projekt aus, und gaben dem Zentralvorstand Auftrag, die Verhandlungen mit dem Ausstellungskomitee in Zürich weiter- und, wenn möglich, zu einem günstigen Abschluss zu führen. Die noch bestehenden Schwierigkeiten sind ausschliesslich finanzieller Natur. Wenn diese behoben werden können, soll eine ausserordentliche Delegiertenversammlung Ende Januar 1939 zur definitiven Stellungnahme einberufen werden. Vorher sollen alle Mitglieder der Bernischen Lehrergesangsvereine Gelegen-

heit erhalten, durch eine Urabstimmung sich über ihre Beteiligung an dem geplanten Anlass schriftlich auszusprechen.

O. S.

Ein Gralspiel von Carl Hilm. Es handelt sich bei dem schmalen, weissen Bändchen mit der geflügelten Sonne auf dem Einband um das reife Bekenntnis eines alten, viel-erfahrenen Dichters, der ein Leben lang ein Suchender, Wissender und erneut Suchender war. Gewidmet ist die Dichtung dem Andenken seiner verstorbenen Gattin, der unvergessenen Verfasserin der «Lebenserinnerungen einer alten Frau», Josepha Kraigher-Porges. Das Thema ist die Sage von Parzifal und dem Gral, die seit Jahrhunderten die Gemüter erregt hat. Die Fragen sind die alten, aufwühlenden. Es geht um die Deutung des Christentums, um die Reinheit des Wollens und um die ewig beklemmende Not, wie sich der Friedfertige zur Verteidigung verfolgter Unschuld und vergewaltigten Rechtes zu verhalten habe, um die Schwertwache, die weder offen noch verhüllt für sich etwas sucht, sondern allein im Dienst der Rettung vor Rohgewalten sich betätigt. Es ist alles ebenso sehr überzeitlich wie gegenwartnah. Die Gestaltung ist klar, tief empfunden, voll schöner Einzelheiten. Ich wünsche dem Büchlein viele Freunde.

U. W. Züricher.

Offene Lehrstelle in der Privatschule Militärsanatorium Montana-Dorf. Inhaber Dr. Voûte. Besoldung Fr. 180. — monatlich nebst freier Station. Sekundar- und Primarschulunterricht nach Berner Programm. Unterrichtssprache französisch. Erwünscht: Turnen, Schwimmen, Ski- und Eislauf. Kinderzahl 7 bis 8. Verpflichtung auf mindestens ein Jahr. Eintritt auf Frühling 1939. Politische und religiöse Neutralität und Verständnis für Kindererziehung erforderlich. Anmeldungen an Herrn Dr. Voûte, Arzt, Montana-Vermala.

Berner Schreibmappe 1939. Zum zehnten Male erscheint nun die beliebte «Berner Schreibmappe», als Dokument für eine ausgezeichnete redaktionelle Aufmachung und hochentwickelte Druckart. Im Umfang von über fünfzig Seiten repräsentiert das stattliche Werk eine vorzügliche Arbeit von sehr sorgfältiger Vorbereitung und Durchführung. Der Textteil befasst sich diesmal zur Hauptsache mit einer Revue über die führenden Politiker der Welt, die auf leichtfassliche Art dargestellt werden. Nebstdem enthält die «Berner Schreibmappe» das Kalendarium für 1939, dem Aufschlüsse über die sogenannten astrologischen Typen, ein Kassabuch, eine Zinsberechnungstabelle, Angaben über Posttaxen usw. beigelegt sind.

Der Bildteil fasst zunächst die Reproduktionen der oben zitierten Staatsmänner in sich, und zwar in einer Weise, die an Plastik und Ausdruck nichts zu wünschen übrig lässt. Zudem bringt das Werk in modernstem Dreifarbentiefdruck (nach Farbenphotos) Aufnahmen aus dem Kanton Bern, deren technische Wiedergabe bezüglich der Nuancen und Abstimmung einzelner Töne untereinander als ganz vorzüglich hingestellt werden darf.

Die jüngste «Berner Schreibmappe» reiht sich also ihren vorangegangenen neun Geschwistern würdig an und stellt Redaktion und Verlag (Verbandsdruckerei A.-G., Laupenstrasse 7a, Bern) das denkbar beste Zeugnis aus. Sie ist zum Preis von nur zwei Franken in jeder Buchhandlung sowie direkt beim Verlag erhältlich.

SAF. Aus dem vielseitigen und interessanten 5. Tätigkeitsbericht der «Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche» (SAF), ersieht man, dass die SAF und die ihr angeschlossenen Jugendorganisationen sich ununterbrochen sehr intensiv für alle Bedürfnisse der Jugendlichen unseres Landes einsetzen. Im besondern wird der Zusammenarbeit aller Instanzen, die für zweckmässige Freizeitauswertung eintreten, grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Der Bericht ist bei der Geschäftsstelle der SAF, Seilergraben 1, Zürich 1, gratis erhältlich.

1939

Bonne et heureuse année
à tous!

Le rédacteur

Revue des idées.

Aptitudes pédagogiques féminines. Dans une savoureuse étude qu'elle vient de publier dans le Journal des Instituteurs (Nathan), Madame J. Ithurbide, directrice d'école normale, résume les observations qu'elle a faites sur les aptitudes pédagogiques de ses élèves. L'article est à lire en entier. En voici les données essentielles:

Une observation liminaire d'abord. Madame Ithurbide distingue trois groupes parmi les élèves qui entrent à l'école d'application. Au premier groupe appartiennent celles « qui passent à égalité des classes où elles sont élèves aux classes où elles enseignent ». On retrouve à la fois leur esprit clair, leur tendance à se payer de mots et leur aptitude littéraire ou mathématique. C'est le groupe « qui laisse le moins de marge aux surprises comme aussi bien aux découvertes ». Le deuxième groupe — habituellement un très petit nombre — est « le groupe décevant de quelques bonnes élèves, appliquées, intelligentes, qui réussissent mal dans les classes d'application. Leur savoir ne se communique pas ». Le troisième groupe enfin comprend celles qui sont douées. « Elles parlent, et c'est une manière d'enchantement, les regards ne les quittent plus, l'attention se suspend à leurs gestes, ou leur répond à point nommé, les enfants ne ressentent même pas, semble-t-il, la question mal posée ou le « trou » déconcertant dans l'exposé. La communication paraît s'être établie au delà des mots, jusque dans l'intention même de la pensée. »

Autre observation qui a son prix: « On aurait tort de croire que les jeunes filles aiment toujours les enfants. Elles aiment souvent avec vivacité les tout petits, dans une sorte d'élan prématal; les plus âgés, ceux dont l'âge est le plus proche du leur, les fillettes de onze, douze, treize ans, les déconcertent aisément. Avec celles-ci... elles se font volontier abruptes ou lointaines. »

Que deviendront ces jeunes filles une fois placées à la tête d'une classe? Madame Ithurbide fait les remarques suivantes:

1. L'aptitude des femmes à l'enseignement est générale: « Communiquer leur est presque toujours nécessaire, convaincre aussi, et même imposer... Il est des esprits qui se suffisent ou, mieux, à qui l'idée suffit, plus désireux de s'élucider que de se communiquer. Ce type est rarement féminin.

2. L'homme tend plutôt à émanciper, tandis que la femme presque toujours, s'efforce à guider les « petits », siens ou non.

3. Les femmes aiment leurs enfants, ceux qu'elles ont et encore ceux qu'elles espèrent ou ceux qu'elles

auraient souhaité avoir. Mais elles aiment plus rarement tous les enfants en tant que tels. Elles perdent plus tôt que les hommes le sens du jeu, si essentiel à leur compréhension.

4. Elles sont plus aptes à supporter le bruit, le désordre enfantin, à réparer les dégâts subis par un vêtement, à soigner le genou blessé, à consoler le « nouveau » qui pleure. Elles sont un peu plus embarrassées là où le rapport avec les enfants, devenu plus idéal et plus organisé, exige une intention claire et une justice.

5. Comme dans la famille où l'on va facilement de la taloche au baiser, ce sont les moyens d'action les plus « courts » et les moins susceptibles d'explication qu'elles affectionnent.

Enfin, après avoir noté malicieusement « le penchant de nos débutantes à instituer en manière d'interrogation une conversation particulière avec trois ou quatre de leurs élèves » et « l'habitude qu'elles prendraient si aisément, durant les récréations, de promener, pendus à leurs mains, quelques petits de l'école maternelle qui leur plaisent particulièrement, au lieu de veiller sur chacun », Madame Ithurbide propose l'épreuve d'aptitude suivante à l'entrée dans les écoles normales: « A tous nos candidats, garçons et filles, qu'ils racontent une histoire à des petits, puis, aux garçons, qu'ils consolent un enfant qui pleure, et, aux filles, qu'elles mettent une paix équitable dans une confuse querelle... »

Là! Je vous le disais. Peut-on mettre à nu, avec plus d'esprit, l'« âme pédagogique » de nos excellentes collègues?

A propos du livret. Une institutrice de Savoie expose, dans le « Journal scolaire », « un moyen ingénieux pour se rappeler la table de multiplication à partir de celle du 6 »:

Numérotez les doigts de chacune de vos mains de 6 à 10 en partant du pouce. Soit à multiplier 7×8 . Mettez bout à bout l'index (7) d'une main et le majeur (8) de l'autre. Le total des doigts des deux mains restés libres du côté du pouce, y compris les deux doigts en contact, vous donnera le chiffre des dizaines 5, le produit des doigts restés libres du côté du petit doigt d'une main par ceux de l'autre donnera le chiffre des unités 6. Nombre cherché 56.

Ce procédé s'applique également avec une légère modification aux livrets de 11 à 15. On numérote ici de 11 à 15, toujours en partant du pouce. Soit à multiplier 12×13 . Les doigts mis en contact sont les mêmes que dans l'exemple précédent. La somme des doigts restés libres du côté du pouce plus les deux doigts en contact donne le chiffre des dizaines 5. Mais pour obtenir le chiffre des unités, on multiplie les mêmes doigts de la main gauche par ceux de la droite. Les doigts restés libres du côté de l'auriculaire ne sont pas employés. On obtient ainsi $2 \times 3 = 6$. On ajoute alors 1 centaine. Total 156.

Ces procédés se vérifient dans tous les cas. N'est-ce pas curieux?

Pour l'illustration de nos leçons. Je voudrais vous signaler en terminant l'effort considérable fait par les journaux pédagogiques français pour fournir aux maîtres une belle et abondante illustration de leurs leçons. Le plus important d'entre eux, la « Documen-

tation par l'image» a publié dans les trois numéros mensuels parus depuis octobre 30 belles héliogravures sur double page, non compris les pages de couverture: six vues d'histoire de l'antiquité, six d'agriculture française, six d'histoire naturelle, six de géographie générale, six des colonies françaises, Algérie et Maroc, toutes intéressantes et bien choisies.

De son côté, « L'Ecole et la Vie » (A. Colin) publie de belles gravures relatives à l'histoire de l'art, avec notice explicative détaillée. Le tirage est fait sur beau papier. Il paraît quatre vues tous les quinze jours.

Enfin, le « Journal scolaire » (Chambéry), qui avait lancé, l'année dernière un concours de la plus belle photographie, publie cette année les travaux de ses lauréats à raison d'une vue par semaine. Tirage soigné sur beau papier avec légende explicative.

Il y a là un choix extrêmement varié de belles vues à afficher en classe ou à passer à l'épidiascope. G. B.

L'œuvre des écoles expérimentales aux Etats-Unis.

(Service d'Information du Bureau international d'Education).

Le Comité des écoles expérimentales créé par l'Association pour l'Education nouvelle (*Progressive Education Association*) a publié, il y a peu de temps, un résumé ronéographié des rapports reçus de 78 écoles (dont 44 sont des établissements d'instruction publique) de toutes les parties des Etats-Unis. Ce rapport général¹⁾ décrit un grand nombre d'expériences intéressantes faites par ces écoles dans les domaines suivants: programme d'école active, participation à la vie de la collectivité, administration coopérative, réforme des programmes, orientation et développement de la personnalité des élèves, corrélations des branches d'études (*integration*), la musique et les beaux-arts, collaboration des parents, rapports et dossiers d'élèves, les élèves retardés, rôle de la science dans les nouveaux programmes, formation des maîtres. Ce rapport prépare les cadres de ce qui deviendra — on l'espère — un centre permanent de renseignements, tenus à jour annuellement par de nouveaux rapports des écoles. Cette initiative est précieuse, car elle donnera la possibilité de répondre dorénavant aux questions posées sur la pratique de l'éducation nouvelle en se basant sur des expériences réelles.

Les idées et les pratiques préconisées par l'éducation nouvelle, qui — aux Etats-Unis — étaient regardées, il y a 20 ans, comme insensées par la grande majorité des éducateurs sérieux, sont, si l'on en croit le rapport en question, adoptées aujourd'hui un peu partout. Il y a à cela plusieurs causes: les psychologues, par leurs études expérimentales, ont détruit peu à peu les anciens préjugés et établi le bien-fondé des affirmations des théoriciens d'avant-garde; quelques-unes des institutions où se forme le personnel enseignant ont vu clair et ont répandu les idées nouvelles; enfin, un nombre croissant de parents influents ont été convaincus en constatant que leurs enfants travaillaient à l'école tout en y étant heureux.

¹⁾ « What Schools are Doing ». Report of the Committee on Experimental Schools. 1937. 64 p. Progressive Association, 310 West 90th Street, New-York.

Trois tendances bien définies se dégagent du rapport :

1^o Les partisans de l'éducation expérimentale sont toujours plus nombreux. Le fait de se déclarer nettement en sa faveur n'est plus considéré comme un crime. Les autorités scolaires (directeurs de l'enseignement d'une ville, commissaires de l'éducation d'un état) peuvent aujourd'hui exprimer sans crainte des idées avancées, dans les instructions qu'ils communiquent à leur personnel enseignant ou dans leurs projets de réforme scolaire.

2^o La double tendance qui pousse les écoles à rechercher la collaboration des parents et les parents à se rapprocher de l'école s'accroît. Elle est en général plus développée dans les écoles privées, mais a gagné aussi les écoles rurales officielles.

3^o La troisième tendance, moins fréquente, mais qui a remporté de grands succès dans certains cas est celle « qui fait de l'école le centre communal de la localité, occupé nuit et jour, du premier de l'an au 31 décembre, à fournir toutes les facilités voulues et les directives pour une foule d'occupations, d'ordre social aussi bien que d'ordre éducatif, accessibles aux personnes de tout âge et intimement liées à la vie économique locale ». Ici, c'est l'école officielle qui vient en tête. Toutefois une école privée expérimentale de grande ville a mené à bien une intéressante expérience dans un domaine connexe: elle a fourni à tout un groupe de petites écoles rurales officielles, situées dans la région, la direction experte de spécialistes distingués.

Une autre commission de la *Progressive Education Association*, la Commission des relations entre l'école et l'université a entrepris une enquête (qui doit s'étendre sur huit ans) sur une expérience de grande valeur et dont l'influence sera considérable, expérience poursuivie par 30 écoles dites « progressives » lesquelles ont été autorisées par un nombre assez élevé d'universités et de collèges universitaires à préparer leurs élèves comme elles l'entendent, pour leur vie universitaire et non pour un examen d'admission. La responsabilité incombant à ces écoles est lourde, aussi les a-t-elle incitées à étudier sérieusement beaucoup de problèmes. Une troisième commission de la même association a pris à cette étude une part active et très utile: il s'agit de la Commission des programmes secondaires. A l'automne de 1937, les directeurs des 30 écoles et le Comité directeur se réunirent en conférence et passèrent quatre jours à discuter les problèmes que l'idéal démocratique pose à l'école.

On veut espérer que les écoles secondaires expérimentales donnent à leurs élèves la possibilité de se préparer intelligemment à leur vie universitaire, on en est même convaincu, mais la chose n'est pas certaine, les preuves suffisantes n'ayant pas encore été recueillies et analysées. C'est précisément à cette tâche que se voue l'« Enquête de huit ans ». Quatre universitaires jouissant de l'entière confiance des autorités ont été choisis pour mener à bien cette tâche. Ils suivent attentivement les progrès, à l'université, des étudiants provenant des 30 écoles. L'étude sera terminée en 1941 et un rapport détaillé sera publié. D'autres groupements en Californie, dans le Michigan, dans l'Ohio et dans les dix états faisant partie de la *Southern Association of Colleges and Secondary Schools* mènent des enquêtes parallèles. Dans quelques années les éducateurs auront

donc à leur disposition une grande quantité de documents où sera soigneusement exposée, et analysée, la carrière universitaire de plusieurs milliers d'étudiants et d'étudiantes.

« L'enquête de huit ans, écrit M. Aiken, ne s'intéresse pas uniquement aux moyennes obtenues, car nous ne pensons pas que ces moyennes suffisent à mesurer le succès d'une carrière universitaire. Les études doivent aboutir au développement le plus complet possible des capacités qui permettront de satisfaire les aspirations les plus hautes et d'apporter à la vie de la collectivité une contribution véritablement utile. » Les enquêteurs cherchent la réponse à des questions du genre des suivantes: Les connaissances de l'étudiant sont-elles à la hauteur de ses capacités? Montre-t-il de la curiosité intellectuelle et de l'ardeur au travail? A-t-il dans son travail une attitude scientifique? Fait-il un bon usage de ses loisirs? Prend-il part à la vie artistique? Se mêle-t-il de façon intelligente à la vie estudiantine? Se préoccupe-t-il de son développement physique et de son hygiène personnelle? Montre-t-il du sens pratique, et un jugement sain dans sa façon de régler ses dépenses? de régler l'emploi de son temps? S'intéresse-t-il aux problèmes de la vie collective, soit à l'université soit en domaines social, économique, politique? A-t-il un judicieux esprit critique? Sait-il prendre ses responsabilités et faire des sacrifices s'il le faut? A-t-il le sentiment du devoir? etc.

Il est encore trop tôt pour se livrer à des généralisations basées sur les données obtenues jusqu'ici. Si l'on ne tient compte que des moyennes obtenues, les étudiants provenant des trente écoles se placent en bon rang parmi leurs camarades, d'intelligence égale et de milieu semblable, provenant d'écoles traditionnelles. On peut espérer que ces efforts visant à préparer la jeunesse à participer utilement à la vie de la société démocratique américaine seront pour ce pays le point de départ de progrès réels.

A la maison d'éducation de Malvilliers.

Pour les enfants arriérés.

Le rapport de cette institution charitable vient de sortir de presse.

Il nous paraît opportun d'y faire quelques glanures, au moment où, dans notre Jura, une institution similaire est en pleine formation.

La commission de surveillance de cette Maison s'exprime ainsi:

Nous avons pu constater aussi, par les épreuves fournies par le Département de l'instruction publique pour les examens de fin d'année — dirigés par M. l'inspecteur Bonny — que des esprits fermés, des facultés bornées, s'éveillent par l'exercice patient et répété, préparé par un pédagogue avisé et psychologue. Là où s'arrêterait le maître d'une classe ordinaire, l'instituteur, l'institutrice des arriérés s'efforce de varier ses procédés, d'en inventer, pour faire entrer dans un cerveau obtus la notion de la règle du pluriel, l'emploi des temps du verbe ou le moyen de soustraire un nombre d'un autre. Il y faut autant de douceur que d'insistance et d'ingéniosité.

Nous devons la plus grande reconnaissance à M. Calame et à M^{lle} Béguin, qui pratiquent chaque jour cet apostolat sans se lasser et sans pouvoir apprécier des résultats très lents qui ne sont sensibles et visibles qu'après des semaines et des mois.

L'étude de la construction d'une annexe a abouti à des déterminations pratiques. Un devis de fr. 44 000

a été présenté pour effectuer le développement du chalet vers l'est, et la construction d'une porcherie — clapier — poulailler, assez éloignée pour supprimer les odeurs.

Et, chose curieuse et heureuse, la dépense a été, en ces temps de forte crise économique, couverte.

A son tour, M. Calame, directeur, s'étend sur le recrutement et les mutations des élèves. Il donne des statistiques:

Des 28 enfants (14 garçons et 14 filles) présents au 31 décembre 1937.

18 sont d'origine neuchâteloise.

8 quoique d'origine confédérée ont leurs parents domiciliés dans le canton.

3 sont étrangers au canton par l'origine et le domicile légal.

1 Française a ses parents domiciliés dans le canton.

20 sont totalement à la charge de l'Assistance publique ou privée.

4 sont entièrement à la charge de leurs parents.

4 sont à un régime mixte.

18 sont en âge de scolarité obligatoire.

10 l'ont dépassé.

26 sont protestants.

2 sont catholiques.

L'état sanitaire de tout ce petit monde n'a rien eu d'alarmant. Rien de particulier à mentionner.

La conduite de certains gosses laisse parfois à désirer. Lisez ce récit amusant, coloré et ... odorant:

Ch... est un instable qu'on nous a confié justement en raison de son comportement insupportable ailleurs! Le pauvre gosse, abandonné de ses parents, n'a pas reçu en héritage la finesse de langage et la distinction de manières d'un milieu très huppé. Il s'en faut de beaucoup! L'autre jour, comme il arrive fréquemment hélas, il fallut momentanément l'isoler de ses camarades dont il déroutait l'activité tranquille et appliquée. Le local du chauffage se prête au mieux à cet usage et notre garçon s'y trouvait bouclé quand le timbre de la sonnette annonça joyeusement la soupe. Justement Ch... est de ces solides convives, émules de Pantagruel. Aussi, ce n'est pas sans inquiétude qu'il entend sortir et s'éloigner ses camarades vers la satisfaction des plaisirs gastronomiques. Le maître l'aurait-il abandonné? Le silence qui s'établit devient lourd de menaces. Il ne devine pas que je suis derrière la porte et il se met à m'appeler, plusieurs fois, à intervalles réguliers, comme un cri d'alarme. L'intonation de sa voix trahit l'évolution de ses sentiments qui passent de la confiance née de tant d'absolutions accordées, au doute d'abord, à la crainte ensuite, graduelle, déjà pleurnicheuse. La main sur la clé, j'attends encore la note franchement plaintive témoignant d'un regret bien senti. Mais le dépit ne se manifeste pas exactement comme je l'attends; les détours de la psychologie sont si complexes — voyez Freud et ses disciples! — Ch... ne se laisse vaincre sans résistance! « M'sieur Calame!... — !!! ... — Y n'repond pas? ... Ben z'pète! » Et le bruit résonne, vengeur comme une trompette de Jéricho!

Les examens de fin d'année se sont déroulés sous la surveillance de l'inspecteur des écoles qui a exprimé sa sincère reconnaissance au corps enseignant, les stagiaires y compris.

Relevons quelques fragments de la composition (sujet: le facteur) d'un élève. Au début il s'exprime ainsi: « Le ciel est gris. Sous une pluie fine et serrée, une silhouette avance, se dessine, se précise, se détaille, se découpe; plus de doute: c'est le facteur. » Au terme de sa composition le même élève écrit: « La pluie, le soleil, le brouillard, la neige, le froid, rien ne peut arrêter ce messager de la joie ou de la tristesse. »

Les questions administratives présentent ici, pour nous, moins d'intérêt. Signalons cependant que le compte d'exploitation a été déficitaire.

Au cours de l'exercice 1937, les recettes se sont élevées à fr. 38 949. 26, les dépenses à fr. 40 124. 28, d'où un déficit de fr. 1175. 02.
Le capital s'élevait au 31 décembre 1936 à fr. 149 632. 50 et au 31 décembre 1937, à » 148 457. 48
Déficit indiqué fr. 1 175. 02

Terminons en remarquant que l'éducation de ces petits arriérés s'opère avec la collaboration étroite d'un médecin psychiatre.

Ce rapide coup d'œil à ce rapport ne peut que nous encourager à imiter nos excellents voisins neuchâtelois.

M. R.

Commission des moyens d'enseignement.

Une émouvante cérémonie s'est déroulée à la clôture de la séance de la Commission, le 10 décembre, à Bienne: Après une activité de plus de trente années, Monsieur M. Marchand présidait pour la dernière fois...

M. Dr H. Kleinert apporta, au nom de la Direction de l'Instruction publique, une adresse de vive gratitude à M. M. Marchand. Les membres de la Commission évoquèrent de quelle qualité fut marquée l'activité de M. M. Marchand à la tête de l'Ecole jurassienne, et jusque dans la soirée on entoura de quantités de souvenirs, un départ ouvrant un vide immense. G.

Cours de perfectionnement

destiné au corps enseignant des écoles secondaires du Jura.

Le prochain cours aura lieu les 13 et 14 janvier 1939, à Moutier, au collège secondaire.

PROGRAMME

Vendredi, 13 janvier 1939 :

- 8¹/₂: Ouverture des cours. M. le prof. L. Lièvre, inspecteur des écoles secondaires, à Porrentruy.
 - 8³/₄—9³/₄: « L'enseignement de la langue italienne à l'école secondaire, cours inférieur, but, méthode, moyens d'enseignement », M. le prof. J. Raymond, à Porrentruy.
 - 10—11: « L'enseignement de la langue anglaise à l'école secondaire, cours élémentaire, but, méthode, moyens d'enseignement », M. le prof. E. Briod, à Lausanne.
 - 11—12: Suite.
 - 14¹/₄—15¹/₄: « Comment faire servir l'enseignement du latin à la culture de l'esprit », M. le prof. Ch. Favez, à Lausanne.
 - 15¹/₄—16: Suite.
- Dès 16 heures: Discussion générale.

Samedi, 14 janvier 1939 :

- 8¹/₂—9¹/₂: « La protection des sites », sujet placé sous le signe de la défense du pays. M. le prof. R. Baumgartner, à Delémont.
- 9¹/₂—10¹/₂: « La Nature organise-t-elle spontanément l'ordre et la beauté? », M. le prof. Schopfer, de l'Université de Berne.
- 10¹/₂—11¹/₂: « Les ultra-virus. A la limite de la matière vivante et de la matière inerte » (avec projections lumineuses), M. le prof. Schopfer.

Dès 11¹/₂: Discussion.

14—15¹/₂: « Le développement de la vision dans la série animale: du phototropisme à la vision binoculaire des couleurs », M. le Dr Koby, à Bâle.

Dès 16 heures: Discussion générale.

*Au nom de la Commission
des cours de perfectionnement,*

Le président: L. Lièvre.

Le secrétaire: F. Feignoux.

Dans les cantons.

Tessin. La situation de l'école du Tessin s'aggrave en raison de la dénatalité.

De 1870 à nos jours le nombre des enfants d'âge scolaire est passé de 32 % de la population à 20 %.

L'excédent des naissances est en continue régression. Du chiffre de 628 en 1933 on tombe à 225 en 1937.

Un assez grand nombre de communes n'ont enregistré aucune naissance depuis deux ou trois ans.

Si la population scolaire continue à diminuer, il faut s'attendre à des suppressions d'écoles et d'emplois et une augmentation du chômage parmi les instituteurs.

Il semble qu'on devrait dès maintenant établir le nombre des élèves des Ecoles normales en fonction des postes à pourvoir ultérieurement.

A l'Etranger.

Angleterre. Suivant la loi votée depuis plus d'un an, la *scolarité obligatoire sera prolongée* d'un an à par de 1939, et les autorités scolaires locales sont tenues d'assurer l'exécution de cette loi.

Mais les travaux d'installation matérielle sont, de l'avis du Secrétaire parlementaire du Ministre de l'Education, dans un état très inégal d'avancement. Cette situation a amené M. Sharp, le président de l'Association des Comités scolaires locaux à suggérer un ajournement d'un an à l'exécution de cette loi, proposition qui a soulevé une vague d'indignation de la part des instituteurs.

Actuellement, questionné par des députés, le Secrétaire parlementaire du Ministre, M. Lindsay, affirme que de la part du ministère il n'est nullement question d'un ajournement.

Depuis quelques années déjà, l'échange entre instituteurs du Royaume Uni et des Dominions est organisé et a recueilli de grandes sympathies. Un échange qui se fait depuis 1929 à l'intérieur du pays mérite toutefois aussi notre attention.

Cet échange fonctionne entre le département de Kent et la ville de Manchester. La durée d'un échange d'instituteur est d'un an pendant lequel le salaire normal continue à lui être payé par son département d'origine. Les instituteurs échangés changent d'école plusieurs fois en vue de l'élargissement de leur expérience professionnelle.

Divers.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Prochaine répétition jeudi prochain, 5 janvier, à 14 heures précises.

Das Bureau des Bernischen Lehrervereins bleibt Montag und Dienstag, den 2. und 3. Januar 1939 geschlossen.

Le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé les lundi et mardi, 2 et 3 janvier 1939.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 8 08 95
Krankenkasse Telefon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass, Zürich 15

Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins.

Mit 31. Dezember 1938 hat die Krankenkasse des SLV das 20. Jahr ihres Bestehens abgeschlossen. Von den 730 Mitgliedern, mit welchen die Kasse am 1. Januar 1919 ihren Betrieb eröffnete (1009 Ende 1919), sind heute noch 641 Mitglieder bei der Kasse; 26 von ihnen haben in diesen 20 Jahren die Kasse nie benützt. Wir möchten an diesem Tage allen Mitgliedern herzlich danken, dass sie der Kasse ihre Treue gehalten haben.

Mit dem Eintritt ins 3. Jahrzehnt führt die Kasse den Namen: *Schweizerische Lehrerkrankenkasse*, Wohlfahrtseinrichtung des SLV. Durch die Statutenänderungen, die von der Delegiertenversammlung in Heiden beschlossen wurden, wird auf 1. Januar 1939 auch die Einführung der neuen Geldklasse II a zu Fr. 1 Taggeld rechtsgültig. Damit ist es den Mitgliedern möglich, den Kostenbeitrag von 10% bei Arbeitsunfähigkeit gleichsam zu versichern. Ordentliche Mitglieder des SLV können mit dieser kleinen Taggeldversicherung schon mit Beginn ihrer Lehrtätigkeit in die Kasse eintreten. Darum allgemeine Aufmunterung, von dieser Versicherungsmöglichkeit recht viel Gebrauch zu machen.

Anfangs des neuen Jahres 1939 werden die Einzahlungsscheine für den I. Semesterbeitrag 1939 den Mitgliedern zugestellt. Mit diesem erhalten sie den vom Bundesamt genehmigten 2. Statutennachtrag mit den in Heiden beschlossenen Änderungen. Inzwischen ist nun der vorgesehene Entwurf für übersichtlich geordnete Statuten mit wenigen durch die Praxis nötig gewordenen Änderungen durch Vorstand und Kommission zuhanden des Bundesamtes vereinigt worden. Weil unser Vorrat an Statuten aufgebraucht ist, werden wir, um unnötige Kosten zu vermeiden, vorläufig diesen Entwurf für Werbezwecke verwenden müssen. Wenn diese neuen Statuten von den Delegiertenversammlungen der Lehrerkrankenkasse und des Lehrervereins sowie vom Bundesamt genehmigt sind (I. Semester 1939), können sie den Mitgliedern zugestellt werden. Sie bringen ihnen wieder einige gewiss willkommene Erweiterungen.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr wiederholen wir den Rat: *Vorsorge durch Versicherung* ist eine der besten Fürsorgen für Tage der Krankheit und daraus entstehender Sorge.

Für die Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Der Präsident.

Société suisse des Instituteurs

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Téléphone 8 08 95
Caisse-maladie: Téléphone 6 11 05
Adresse postale: Casier postal Unterstrass, Zürich 15

Caisse-Maladie de la Société suisse des Instituteurs.

Séance de la Commission de la Caisse-Maladie.
Samedi, 3 décembre 1938, à Zurich.

1. M. Emile Graf, président, fait, au début de la séance, quelques communications sur le développement de la Caisse-Maladie au cours des mois derniers. L'on peut considérer comme symptôme de confiance envers la Caisse, le fait que 230 nouvelles adhésions ont déjà été enregistrées jusqu'ici, cette année. En même temps que le nombre des membres était en progrès, les versements de la Caisse pour soins aux malades et indemnités journalières augmentaient considérablement par rapport aux années précédentes.

2. Mais l'accroissement continu de la Caisse-Maladie des Instituteurs a eu pour conséquence d'en augmenter, dans une forte mesure, la besogne administrative, de sorte que le personnel du bureau a dû s'adjoindre un aide. Les organes directeurs de la Caisse seraient heureux que les membres voulussent bien éviter, à l'administration, tout surcroît inutile de travail.

3. Bien que le nombre des membres de la Caisse-Maladie des Instituteurs ait augmenté, celle-ci a obtenu, cette année, une plus petite contribution fédérale que l'année passée, fait qu'il faut attribuer aux mesures parcimonieuses de la Confédération (réduction de 10%).

4. Le Comité de la Caisse-Maladie des Instituteurs est porté à quatre membres, pour la période de fonctions 1939/42, et est constitué comme suit:

Président: M. Emile Graf, à Zurich.

Vice-président: M. J. Ineichen, recteur, à Lucerne.

Assesseurs: M. H. Hardmeier, à Zurich (en même temps membre du Comité-directeur de la Société suisse des Instituteurs), M. H. Müller, à Brugg.

5. C'est M. Emile Fawer, à Bienne, qui a été nommé membre de la Commission des examens de calcul, en remplacement de M. H. Müller.

6. La révision des statuts est l'objet principal de la discussion. Le président donne un intéressant aperçu sur l'avenir réservé aux statuts actuellement en vigueur. Fondée, en 1919, par M. F. Fritsch, conseiller national, la Caisse-Maladie de la Société suisse des Instituteurs a subi une première révision de statuts en 1922, révision devenue nécessaire lors de l'entrée en fonctions du président, M. J. Kupper. La deuxième révision, en 1930, a, entre autres choses, apporté une augmentation des charges de la Caisse, et, la révision de l'année 1934 a réalisé l'indépendance légale et administrative de la Caisse.

Etant donné la nécessité de réimprimer les statuts, le Comité a saisi l'occasion de proposer d'ajouter quelques modifications et adjonctions, fruits de l'expérience de ces dernières années, aux nouvelles propositions adoptées par les assemblées des délégués de Lucerne et de Heiden. La moyenne des versements effectués par la Caisse, année après année, avec une régularité étonnante, prouve la justesse de son fonctionnement.

La Commission tire au clair le projet de révision des statuts présenté par le Comité. Ce projet sera soumis à l'approbation de l'Assemblée extraordinaire des délégués qui devra avoir lieu, en janvier ou février de l'année 1939. H.

Le 31 décembre 1938, la Caisse-Maladie de la Société suisse des Instituteurs aura doublé le cap de sa 20^e année d'existence. Des 730 membres affiliés à la Caisse, dès les débuts de celle-ci, le 1^{er} janvier 1919 (fin 1919 elle en comptait 1009), il en reste encore aujourd'hui 641. Parmi ceux-ci, 26 n'ont jamais eu recours à la Caisse, durant les 20 années de son activité. Un cordial merci à tous les membres d'avoir tenu fidèlement leurs engagements envers elle.

Dès son entrée dans la 3^e décennie, la Caisse sera dénommée: *Caisse-Maladie des Instituteurs suisses*, œuvre de bienfaisance de la Société suisse des Instituteurs. Les modifications apportées aux statuts, par l'assemblée des délégués tenue à Heiden, disposent qu'à partir du 1^{er} janvier 1939 entrera aussi en vigueur l'introduction de la nouvelle classe « II a d'indemnité quotidienne de fr. 1 ». Les membres auront de ce fait la possibilité d'assurer également le 10% du montant des frais, en cas d'incapacité de travail. Les membres ordinaires de la Société suisse des Instituteurs peuvent, grâce à cette minime assurance d'indemnité journalière s'affilier à la Caisse, dès le début déjà de leur activité dans l'enseignement. C'est pourquoi il convient d'encourager les intéressés à mettre à profit cette possibilité d'assurance.

Au début de la nouvelle année 1939, les bulletins de versement pour la 1^{re} cotisation semestrielle de 1939 seront envoyés aux membres. Ceux-ci recevront, en même temps, le 2^e supplément de statuts concernant les modifications prises à Heiden, et approuvées par l'Office fédéral. Entre temps, les Comité et Commission ont mis au clair, à l'intention de l'Office fédéral, le projet prévoyant l'établissement de statuts, disposés avec netteté et clarté. L'on sait d'ailleurs que l'application des statuts n'a, dans la pratique, jusqu'ici, pas nécessité d'importantes modifications. N'ayant plus de statuts à disposition, et désireux d'éviter tous frais inutiles, nous serons obligés, pour le moment, d'utiliser ledit projet comme réclame. Quand les nouveaux statuts auront été approuvés par l'assemblée des délégués de la Caisse-Maladie des Instituteurs et par celles de la Société des Instituteurs et de l'Office fédéral, ils pourront être remis aux membres. Il n'y a pas de doute: ils apporteront de nouveau, à tous les membres, quelques acquisitions, qui seront les bienvenues.

Tout en vous souhaitant une bonne et heureuse année, nous vous invitons instamment à profiter de l'assurance qui vous est offerte: *S'assurer c'est se prémunir*, de la meilleure manière possible, contre les soucis que pourraient engendrer la maladie et les ennuis qui en découlent.

Pour la Caisse-Maladie des Instituteurs suisses:

Le président.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Erlach Bassecourt	VIII X	Unterklasse Classe I		nach Gesetz Traitement selon la loi	4, 6, 12 4, 5	15. Jan. 10 janv.
Mittelschule						
Herzogenbuchsee, Sek.-Schule . Biel, Mädchensekundarschule .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung Eine Lehrstelle f. eine Klassenlehrerin a. d. Unterst.		nach Gesetz nach Regl.	3, 5 9, 14	15. Jan. 15. »
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Schulhaus Neubau Horben i. S.

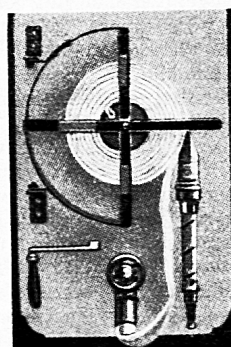
Pläne und Bauleitung

durch Architekturbüro

A. & W. IMMER

Reidenbach bei Boltigen

Telephon 9 35 69



Schlauchhaspel „Steiger“

Feuma, Bern

H. v. Steiger

Feuerlöschmaterialien

Monbijoustrasse 45

Telephon 2 95 05

Handfeuerlöscher

nass und trocken

Kübelspritzen

Löschdecken

Ia. Hanfschläuche

Armaturen

Zentralheizung mit moderner Holzfeuerung und komplette sanitäre Installation

erstellte die Spezialfirma

Gebr. Krebs, Oberhofen b. Thun

Zentralheizungen Kochherde und Installationen Eigenes techn. Bureau

Orell Füssli-Annoncen

wünschen ihrer werten Kundschaft
ein glückliches und erfolgreiches

1939